

Notizen zur Predigt vom 9. Juni 2024

1. Korinther 16,14: *«Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.»*

Jahreslosung 2024

Liebe Gemeinde

Diese Jahreslosung, die ich heute mit euch thematisieren möchte, beinhaltet zwei grosse Herausforderungen:

Erstens das Wort «alles».

Und zweitens das Wort «Liebe».

«Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.»

Alles, wirklich alles?

Ist dieses Gebot, diese Weisung, diese Empfehlung überhaupt erfüllbar?

- Wer verlangt dies von wem?
- Und wie soll das umgesetzt, getan, gelebt werden können?

Paulus spricht hier als Apostel zu seiner Gemeinde. Kein Grund also, diese Worte nicht so zu nehmen, wie sie sind. Natürlich, es ist ein Gebot des Apostels. Es ist nicht direkt das Wort Gottes. Und dennoch: Das Wort des Apostels hat Gewicht.

«Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.»

Wie soll das gehen? Wenn ich am Morgen aufstehe und mich bereit mache für den Tag, wenn ich frühstücke, wenn ich das erste Mal durch das Fenster nach draussen schaue und feststelle, dass es schon wieder bedeckt ist und regnet: dies alles geschehe in Liebe.

Wie geht das?

Worin besteht der Unterschied, ob ich es so mache oder anders?

Ist Liebe ein Gefühl? Ein Gedanke? Eine innere Haltung?

Was genau ist Liebe?

Wie liebe ich?

Kommt Liebe mehr vom Kopf her. Oder vom Herz? Oder ist es ein Bauchgefühl, wie man sagt?

Also wenn ich jetzt hier bin, dann soll es in Liebe geschehen.

So die Empfehlung.

Wie sind sie da, wenn sie in Liebe da sind?

Wie machen sie das?

Worin besteht der Unterschied? (...)

Woran merken sie zuerst, dass sie in Liebe da sind?

Ist es so, dass sich ihr Blick verändert auf die Dinge, die sie wahrnehmen?

Bekommt die Welt dadurch plötzlich wie eine andere Qualität?

Oder verändert sich ihr Atem?

Dass sie ruhig und tief zu atmen beginnen?

Sie merken vielleicht, dass sie durch die Atmung mehr Raum einnehmen und ganz anders präsent sind?

Hat sich vielleicht ihre Körperhaltung verändert? Haben sie Spannung aufgebaut im Körper? Oder vielleicht auch das Gegenteil: Haben sie sich etwas zurückgelehnt und entspannt?

Was ist Liebe, liebe Gemeinde? Wie kann alles, was wir tun, in Liebe geschehen?

Ist Liebe dann vorhanden, wenn ich das Gegenüber umarme, mit ihm verschmelze, ganz für jemanden oder etwas da bin...? Ist Liebe dann vorhanden, wenn es zu einer mystischen Vereinigung kommt?

Oder kann Liebe auch darin bestehen, mehr Distanz zu wahren, um das Gegenüber besser wahrnehmen zu können?

Oder sollte ich vielleicht meine Aufmerksamkeit mehr auf Gott lenken und wenig auf das Gegenüber? Liebe ich dann richtig, wenn ich das Gegenüber mit den Augen Gottes sehe, wenn ich versuche, ganz bei Gott zu sein und mit ihm Gemeinschaft zu haben?

«*Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst*», heisst es im Evangelium. Wen soll ich nun zuerst lieben? Inwiefern gehören Gottesliebe und Nächstenliebe zusammen?

Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr bin ich verwirrt.

«*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe*».

Vielleicht hat Liebe mit Dankbarkeit zu tun. Ich nehme die Dinge nicht für selbstverständlich. Ich danke Gott, dass er mich dieses und jenes erleben lässt. Gutes und Schlechtes. Herausforderndes und ganz Alltägliches. Ich nehme eine dankbare Haltung ein. Aber ist es wirklich das, was Liebe meint?

«*Liebe ist, wenn...*» - In meiner Kindheit gab es diesen Spruch mit vielen, manchmal witzigen, oft nicht ganz ernstgemeinten Lösungsvorschlägen. «*Liebe ist, wenn....*»

Da wir heute eine Gemeindeversammlung haben – auch hier im Gottesdienst – wäre es vielleicht gut, wenn wir kurz darüber nachdenken. Sie können sich gerne auch mit ihrem Nachbarn, mit ihrer Nachbarin darüber unterhalten im Sinne einer kleinen Mäuschelrunde.

(...)

Also wenn der Pfarrer nicht weiterweiss, dann fragt er die Gemeinde (...). Kann sein, dass sie Antworten und Lösungen gefunden haben. Kann aber auch sein, dass sie ähnlich ins Grübeln gekommen sind, wie mir das passiert ist.

Wie, liebe Gemeinde, können wir der Liebe folgen, ihr auf die Spur kommen, sie Realität werden lassen?

Ist Liebe überhaupt verfügbar? Kann man lieben, oder muss man es einfach «*in Liebe geschehen lassen*», wie Paulus sagt? Ist Liebe vielleicht gar nicht ein Tunwort, das uns Menschen aufgetragen ist, sondern ist es ein Geschenk, das wir in Empfang nehmen als etwas, das sich unserem Zugriff entzieht?

«Gott ist Liebe», heisst es im Evangelium. Ist Gott in uns? Oder vielleicht doch eher nicht? Haben wir essenziell Anteil an der Liebe Gottes, weil Gott immer schon da ist und in uns wohnt, oder haben wir nur partiell Anteil an der Liebe, eben dann, wenn Gott es zulässt?

«Liebe deinen Nächsten». Das kann ja auch gründlich schief gehen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang gerne an den Vortrag von Allan Guggenbühl vor einem Jahr, als er in diesem Zusammenhang unter anderem von den vielerlei Schattenmotiven geredet hat, die da mit im Spiel sein können, wenn wir diakonisch und empathisch-gutmeinend unterwegs sind.

Für mich persönlich ist stets so eine grosse Hilfe, einen Blick zu wagen in das dialogische Prinzip bei Martin Buber. Dieser sagt lapidar: «*Liebe ist Verantwortung von einem ICH gegenüber einem DU.*»

Um die Tragweite dieser Aussage verstehen zu können muss man bedenken, dass bei Buber ein Riss, ein Graben durch die Welt geht, und dieser besteht darin, dass wir uns entweder im Modus ICH-ES oder im Modus ICH-DU befinden.

Unsere Welt ist dadurch gekennzeichnet, dass wir uns mehrheitlich im ICH-ES-Verhältnis befinden: Dieser hier und jene dort. Mein Haus, mein Auto. Meine Arbeit. Dinge, mit denen wir unseren Alltag ausgestalten. ES, ES, ES.

Im Unterschied dazu gibt es die Momente, da uns ein ES zu einem DU werden kann. Oft unverfügbar. Zufällig. Momenthaft. Der Baum im Garten. Das Eichhörnchen. Die Katze. Der Kaffee auf dem Küchentisch. Da ist ein Moment von echter Du-Beziehung. Oft nur flüchtig, aber unendlich wertvoll. Momente, die Raum und Zeit transzendieren. Moment für die Ewigkeit, wie wir sagen, ohne wirklich darüber nachzudenken.

Liebe ist: Verantwortung von einem ICH für ein DU. Das, liebe Gemeinde, ist überall möglich, wenn auch nicht machbar, nicht verfügbar, sondern ein Geschenk, das uns zufällt – «aus Wille und Gnade» allein, wie Buber sagen würde. Amen.

Pfarrer Thomas Mory